



TIBET UND BUDDHISMUS

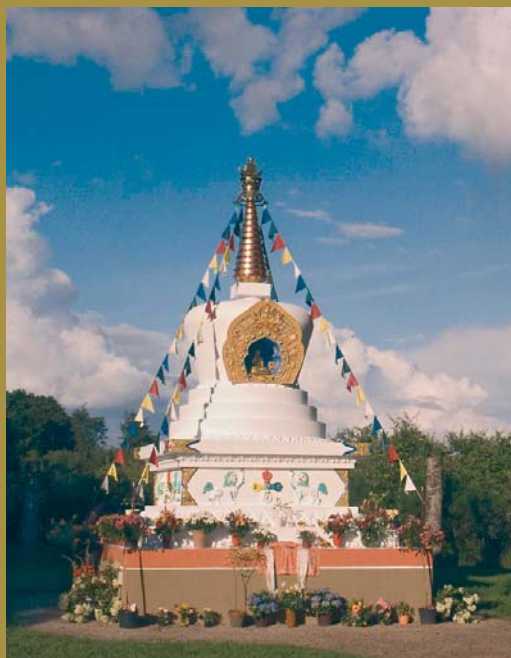
MAGAZIN FÜR TIBETISCHEN BUDDHISMUS IM WESTEN NO. 102 | 3/2012 | XXVI. JAHRGANG | 6 EURO | C8069 F



**ENGAGIERTER
BUDDHISMUS:
THEMEN-PROJEKTE-
INTERVIEWS**

Das Tibetische Zentrum e.V.

Studieren und Meditieren in der Tradition des tibetischen Buddhismus
Unter der Schirmherrschaft S.H. des Dalai Lama



Das Tibetische Zentrum, 1977 von deutschen Buddhisten gegründet, vermittelt den Buddhismus nach der tibetischen Überlieferung. Es steht seit der Gründung unter der Schirmherrschaft S.H. des Dalai Lama, der schon fünf Mal Gast des Tibetischen Zentrums war: 1982, 1991, 1998, 2007 und 2011. Die beiden Hauptaktivitäten des Vereins sind das Studium und die Meditation.

Studium des Buddhismus in Hamburg:

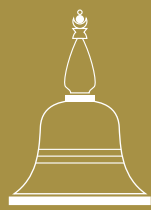
1988 ging das Systematische Studium des Buddhismus erstmals an den Start. Der Studiengang wird neben dem Beruf absolviert und kann als Fernkurs von jedem Ort der Welt belegt werden. Die Teilnehmer erlangen ein vertieftes Verständnis buddhistischer Inhalte. 2010 ist das Studium erneuert worden, es gibt mehr Möglichkeiten des Lernens über das Internet.

Meditieren auf dem Land:

Seit 1996 betreibt das Tibetische Zentrum ein Meditationshaus in der Lüneburger Heide. Hier können Anfänger und Fortgeschrittene in Seminaren Meditation unter qualifizierter Anleitung erlernen. Seit 2011 können sich erfahrene Meditierende in Einzelklausuren zurückziehen. Es gibt sechs Klausurplätze.

Das Veranstaltungsprogramm bietet Neuinteressenten, Nicht-Buddhisten und Buddhisten zeitgemäßen authentischen Buddhismus. Für die qualifizierte Anleitung sorgen tibetische Meister und westliche Lehrer.

Schauen Sie im Internet: www.tibet.de



Tibetisches
Zentrum

བྱང་ཆུབ་ཆོས་གླིང་།

Tibetisches Zentrum e.V.

Hermann Balk-Straße 106, 22147 Hamburg,
Tel. 040 – 6443585, Fax: 040 – 644 3515, tz@tibet.de

Meditationshaus Semkye Ling

Lünzener Straße 4, 29640 Schneverdingen
Tel. 05193-52511, Fax: 05193- 52710, sl@tibet.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg

BLZ 200 100 20

Kto.-Nr. 460 900 201

Kreissparkasse Soltau

BLZ 258 516 60

Kto.-Nr.: 588 269



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

der Engagierte Buddhismus, der das Handeln zum Wohle anderer als Teil der buddhistischen Praxis begreift, müsste gerade uns im Westen vertraut sein. Für diese gelebte Liebe gibt es in unserer Kultur viele Beispiele und berühmte Vorbilder wie Thomas Merton. Dieser schreibt:

„Aktion und Kontemplation wachsen zu einer Einheit zusammen. Sie werden zu zwei Seiten derselben Sache. Aktion ist Liebe, die sich nach außen wendet, an andere Menschen. Kontemplation ist Liebe, die es nach innen zieht, zu ihrem göttlichen Ursprung.“ (Aus: *Keiner ist eine Insel*) In ähnlicher Weise überwindet der Engagierte Buddhismus den Dualismus von Innen und Außen, von „Ich“ und „Welt“ – aus der Einsicht, dass beide einander bedingen.

Kann, ja darf der Buddhismus angesichts der drängenden Probleme heute lediglich kontemplativ ausgerichtet sein? Der neue Bericht des Club of Rome „2052“ (Juni 2012) gibt eine düstere Prognose für die nächsten 40 Jahre: Die Ausbeutung der Erde, so die Autoren, geht so weit, dass das Überleben der Menschheit insgesamt fraglich ist. Sie nennen insbesondere den Klimawandel und die Umweltverschmutzung, aber auch Nahrungsknappheit und Armut als die großen Gefahren.

Kann ein Buddhismus heute weiter bestehen, der nicht Anteil nimmt am Leiden in der Welt? Woran liegt es, dass der Engagierte Buddhismus zwar in Asien und in den USA Fuß gefasst hat, nicht jedoch in Europa; hier beschränkt sich die buddhistische Praxis vorwiegend auf Meditation.

Wir möchten mit diesem Heft einige Menschen und Projekte des Engagierten Buddhismus vorstellen, um zu zeigen: Aktion und Kontemplation schließen sich nicht aus – sie fördern einander. Und wir brauchen beide, um unserer Verantwortung für den Planeten nachzukommen und zukünftigen Generationen doch noch eine Lebenschance zu geben.

Des Weiteren beschäftigt uns in diesem Heft das Thema sexueller Missbrauch, ausgelöst durch die Videobotschaft des jungen Kalu Rinpoche (Heft 101, 2012). Auch der Buddhismus ist nicht immun gegen menschliches Fehlverhalten. Wichtig ist, Missstände zu sehen und Vorsorge zu treffen. Tenzin Peljor zeigt in seinem Artikel „Kranker Lehrer, kranke Gemeinschaft“ Mechanismen von Missbrauch und sexuellen Übergriffen auf. Dabei bezieht er sich auf Informationen von direkt Betroffenen. Martin Kalff gibt im Interview Denkanstöße, damit in den buddhistischen Gemeinschaften eine Diskussion darüber geführt wird, wie verantwortungsbewusste Lehrer und autonome Schüler eine gesunde Gemeinschaft bilden können. Nutzen Sie für den Austausch auch das Internetforum des Tibetischen Zentrums: <http://forum.tibet.de/>

Mit herzlichen Grüßen

B. Shatman

IMPRESSUM

TIBET UND BUDDHISMUS ist die Zeitschrift des Tibetischen Zentrums e.V. Sie erscheint vier Mal im Jahr. Der Bezugspreis ist für Mitglieder des Tibetischen Zentrums durch ihre Beiträge abgedeckt.

HERAUSGEBER:
Tibetisches Zentrum e.V.
Hermann-Balk-Straße 106
22147 Hamburg . Germany

TELEFON: +49(0)40 6443585
TELEFAX: +49(0)40 6443515
E-MAIL: tz@tibet.de
INTERNET: www.tibet.de

Postbank Hamburg
Konto-Nr. 460 900 201
BLZ 200 100 20

ANZEIGEN: Katja Nicklaus
MOBIL: +49(0)151 58785080
E-MAIL: k.nicklaus@gmx.net

Jahres-Abo Inland (inkl. Porto): 24,00 Euro
Einzelheft (zuzügl. Porto): 6,00 Euro
Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Jahresablauf gekündigt wird.
ISSN: 0938-3506

REDAKTIONSTEAM:
Birgit Stratmann (verantwortlich), Monika Deimann-Clemens, Andrea Liebers, Oliver Petersen, Carola Roloff

GESTALTUNG, SATZ, REPROARBEITEN:
Jörg Hoffmann, Olga Poljakowa

Bei dieser Ausgabe haben weiter mitgeholfen:
Elisabeth Anstipp, Jens Nagels, Maria Petersen, Renate Weißensteiner.

DRUCK:
Druckzentrum Flensburg GmbH
Am Sophienhof 9, 24941 Flensburg
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

FOTOS UND ABBILDUNGEN:
Titelfoto: ddp images/AP
S.H. der Dalai Lama hilft bei der Essensausgabe für Obdachlose in San Francisco.
S. 2 oben: Jens Nagels, S. 2 unten: Christof Spitz;
S. 4 oben: Jens Nagels, S. 4 unten: Mitsue Nagase;
S. 5: Christof Spitz ; S. 6 oben: Heinz-Jürgen Metzger;
S. 6 unten: Elle Lohuis; S. 8 oben: Christof Spitz;
S. 8 unten: Sravasti Abbey; S. 11: Jens Nagels;
S. 12: Jens Nagels; S. 15: Jens Nagels; S. 16: Christof Spitz;
S. 19: Thomas Doll/magenta33.de; S. 20/21: Heinz Jürgen Metzger/BuddhaWeg-Sangha; S. 22: Archiv Sakyadhita; S. 25: Jens Nagels; S. 26: Kaz Tanahashi (Poster 2012); S. 27 li: Mitsue Nagase; S. 27 re: Kaz Tanahashi 2005; S. 28: Mitsue Nagase;
S. 30: Kaz Tanahashi; S. 31: privat; S. 32: Vier Türme Verlag; S. 38 und 41: privat; S. 42-47: Andreas Gruschke; S. 48/49: Tibet Sun/L.Wangyal/India

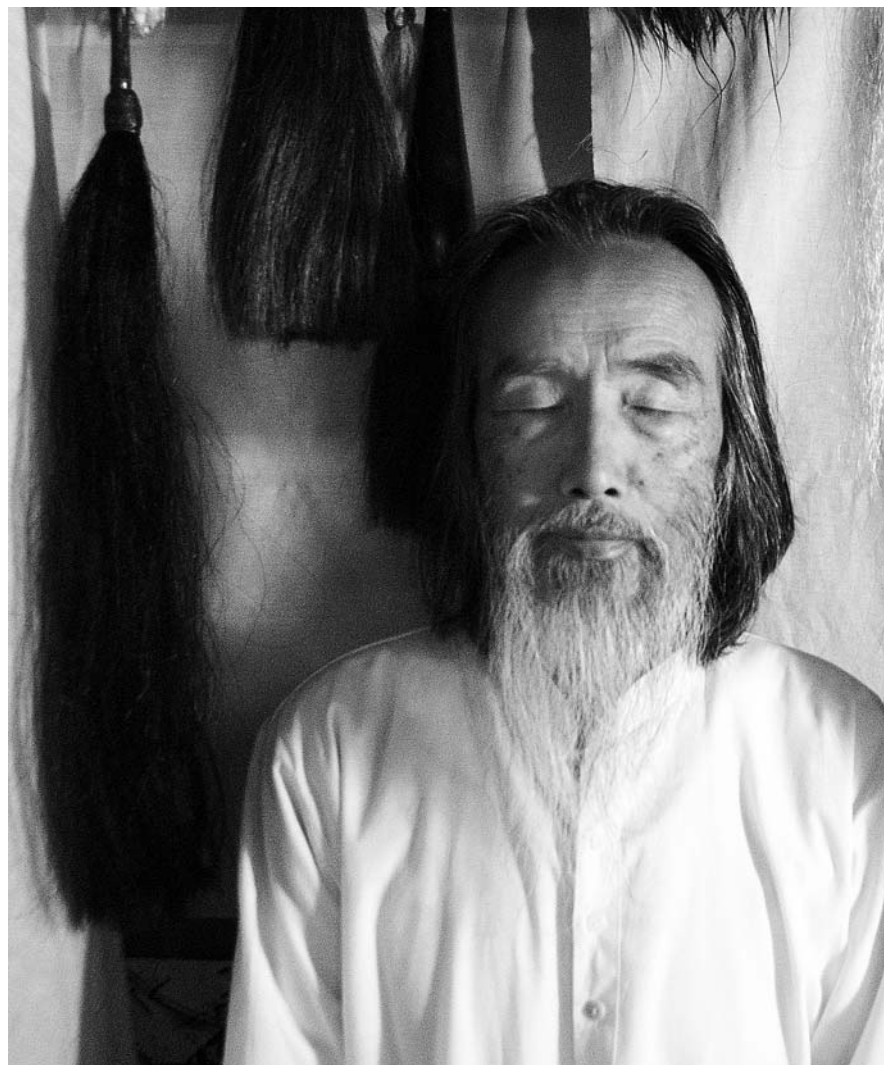
© ALLE RECHTE VORBEHALTEN.
Das Urheberrecht an allen Beiträgen liegt beim Tibetischen Zentrum oder bei den Autoren. Die Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich. Die Texte geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte können wir leider keine Gewähr übernehmen.



10

Aus Einsicht handeln

In der Lehre des Buddha geht es um die Überwindung von Leiden. Christof Spitz zeigt, dass sich aus der kontemplativen Tradition des Buddhismus engagiertes Handeln zum Wohle anderer ableiten lässt.

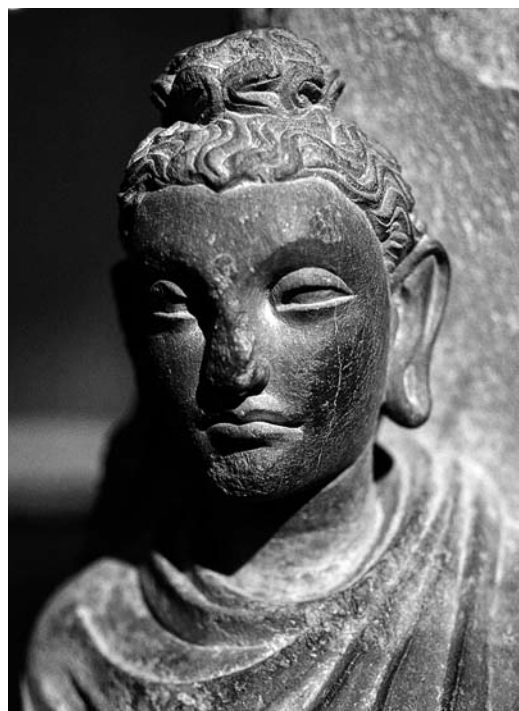


16

„Soziales Handeln ist schon im frühen Buddhismus angelegt“

Was unterscheidet christliche Nächstenliebe und buddhistisches Mitgefühl? Welche Formen von Engagement gibt es im Buddhismus?

Michael von Brück spannt im Interview einen Bogen über die Traditionen.



26

„Das meiste meiner Kunst ist soziale Kunst“

Ob es Anti-Atom-Kunstwerke sind oder Kreise für den Frieden – der japanische Maler Kazuaki Tanahashi sieht es als Pflicht des Künstlers und Buddhisten an, sich gesellschaftlich zu engagieren.

6 Projekte des Engagierten Buddhismus

10 Aus Einsicht handeln

CHRISTOF SPITZ

13 Themen des Engagierten Buddhismus

ALAN SENAUCHE

16 „Soziales Handeln ist schon im frühen Buddhismus angelegt“

INTERVIEW MIT MICHAEL VON BRÜCK VON BIRGIT STRATMANN

20 Meditation: Das Durch-Atmen. Sich dem Leiden öffnen

JOANNA MACY

22 „Mit meiner Ordination habe ich ein Zeichen gesetzt!“

INTERVIEW MIT BHIKKHUNI DHAMMANANDA
VON ANDREA LIEBERS

26 „Das meiste meiner Kunst ist soziale Kunst“

EIN PORTRAIT DES MALERS KAZUAKI TANAHASHI

31 „Hilf dir selbst, sonst hilft dir ein Ehrenamtlicher!“

PAUL S. SCHWERDT

32 „Wir brauchen eine spirituelle Beziehung zur Natur“

INTERVIEW MIT PATER ANSELM GRÜN VON ANDREA LIEBERS

34 Missbrauch: Kein Thema in buddhistischen Gemeinschaften?

DIE REDAKTION

35 Kranker Lehrer, kranke Gemeinschaft

TENZIN PELJOR

39 „Die Gefahr der Manipulation verringern!“

INTERVIEW MIT MARTIN KALFF VON BIRGIT STRATMANN

42 Nomaden ohne Land? Ein Leben zwischen den Welten

ANDREAS GRUSCHKE

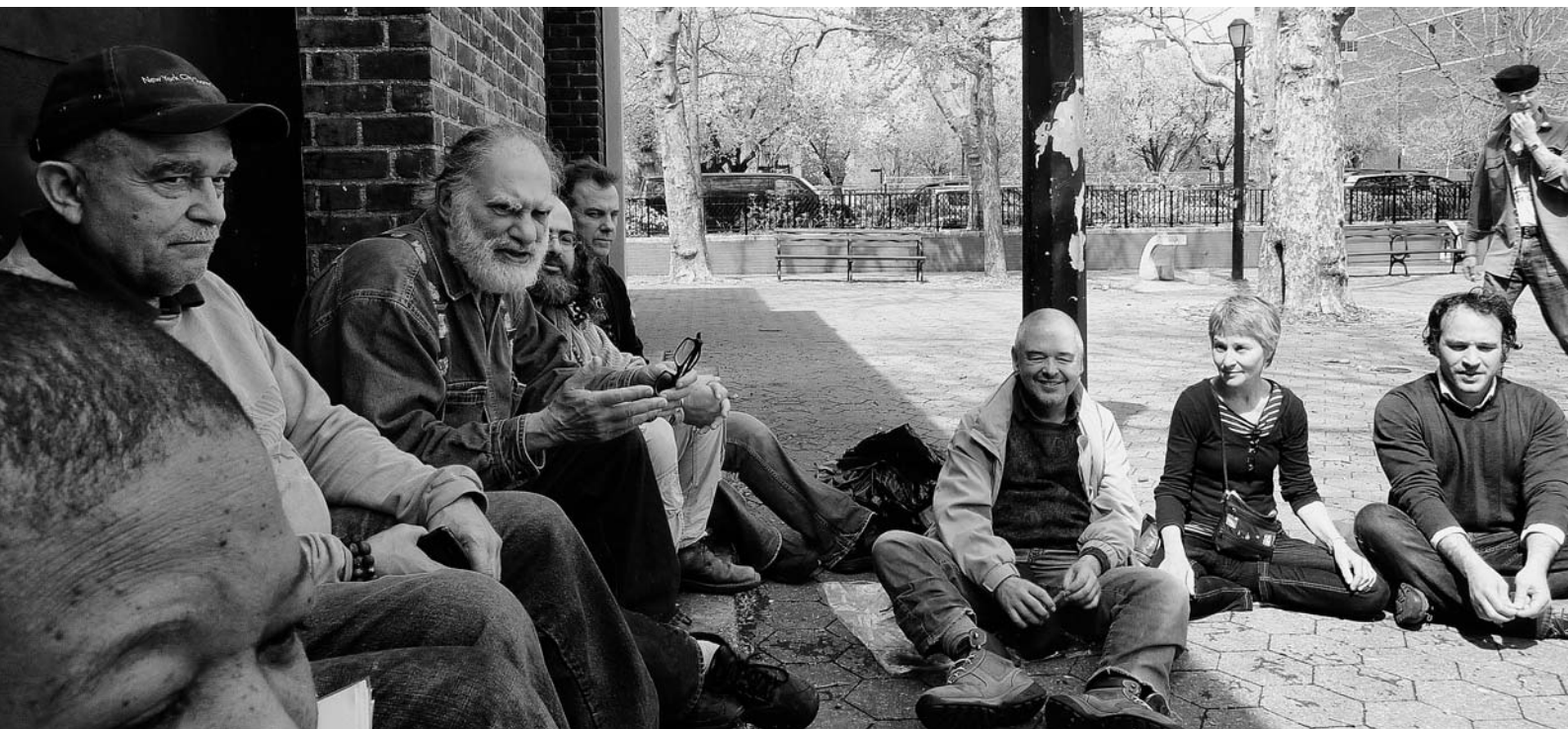
48 Aktuelles

50 Buchbesprechungen

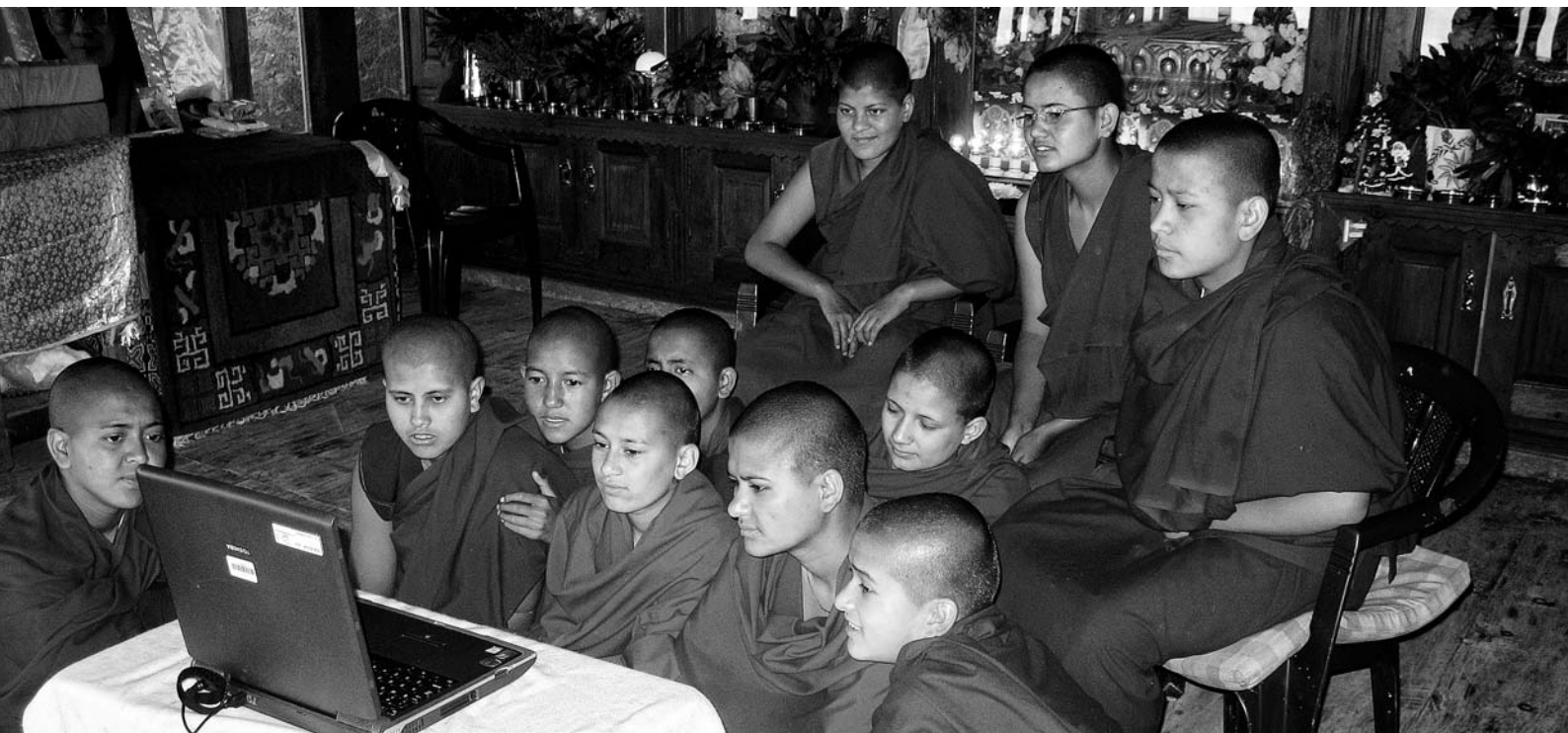
54 Standpunkt: Wir müssen aufwachen!

BIRGIT STRATMANN

PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE
PROJEKTE



PROJEKTE DES



DAS DIENEN ALS SPIRITUELLER WEG

Bernard Glassman Roshi
(li. Mitte) mit Obdachlosen
in New York

Im Buddhismus wird viel über das Leiden und die Beendigung des Leidens gesprochen. Für die Peacemaker-Gemeinschaft ist das keine graue Theorie. Sie lindert Leiden dort, wo es auftritt – z.B. mit sozialen Projekten. Dabei wird als spiritueller Weg die Praxis des aktiven Dienens geübt.

Die Zen Peacemakers gehen auf die Initiative des amerikanischen Zen-Meisters Tetsugen Bernard Glassman Roshi zurück. Er gründete 1982 in Yonkers, einem der ärmsten Stadtteile von New York, die Greyston Foundation, einen Komplex sich gegenseitig fördernder Einrichtungen: eine Konditorei, Häuser für Obdachlose, Ausbildungsstätten für Arbeitslose, ein Hospiz für Aids-Infizierte usw.

In der Peacemaker-Gemeinschaft wird auch der „Street Zen“ geübt: Praktizierende leben eine Woche lang mit Obdachlosen – unter den gleichen Bedingungen – ohne Geld, ohne Wohnung, ohne Dusche. Seit 1997 leitet Glassman Retreats in den ehemaligen Konzentrationslagern von Auschwitz und Birkenau.

Die Arbeit wird in Deutschland von Heinz-Jürgen Metzger, dem Leiter des BuddhaWeg-Saṅgha, weitergeführt. Die Zen-Gemeinschaft macht seit 2001 jährlich Retreats im ehemaligen KZ Weimar-Buchenwald. Auch Praxistage auf der Straße, etwa in München, gehören dazu. Webseite: <http://zenpeacemakers.org> und www.buddhaweg.de

ENGAGIERTEN BUDDHISMUS

SAKYADHITA: FÜR DIE GLEICHSTELLUNG DER FRAUEN

Nonnen in Kinnaur, Nordindien, lernen auch moderne Fächer. Sakyadhita fördert Projekte zur Ausbildung der Nonnen im Himalaya.

Die Gleichstellung von Frauen ist keine Selbstverständlichkeit – nicht im Westen und schon gar nicht in asiatisch geprägten Kulturen. Der Einsatz für Nonnen und Laienfrauen ist daher ein großes Feld innerhalb des Engagierten Buddhismus. Eine der wichtigsten Organisationen ist „Sakyadhita“, 1987 gegründet. Initiatorinnen des Netzwerkes waren vier Nonnen: allen voran die Amerikanerin Karma Lekshe Tsomo und die thailändische Professorin Dr. Chatsumarn Kabil-singh (seit 2003 Bhikkhuni Dhammananda) sowie dann auch die beiden Deutschen Ayya Khema (1923–1997) und Jampa Tsedroen (Dr. Carola Roloff).

Ein Schwerpunkt der Arbeit von Sakyadhita ist die Ausbildung und Förderung von Frauen, die Nonnen werden und als buddhistische Lehrerinnen tätig sein wollen. Außerdem organisiert das Netzwerk alle zwei Jahre internationale Konferenzen, um den Austausch und die Vernetzung der Frauen untereinander zu fördern.

Zur Zeit unterstützt Sakyadhita u.a. Nonnenklöster und Bildungseinrichtungen in den Himalaya-Regionen, ein Trainings- und Meditationszentrum für Nonnen südlich von Colombo, Sri Lanka, und andere Projekte speziell für buddhistische Frauen.

Webseite: <http://www.buddhistwomen.eu/>



TIBETISCHES ZENTRUM: EINSATZ FÜR DIE TIBETER

Mitglieder des Tibetischen Zentrums nehmen am 8. Februar 2012 in Hamburg an einer Mahnwache teil. Sie gedenken der Selbstverbrennungen von Tibetern.

S.H. der Dalai Lama, von Beginn an Schirmherr des Tibetischen Zentrums, ist einer der berühmtesten Vertreter des Engagierten Buddhismus. Inspiriert von seiner gelebten Spiritualität hat das Tibetische Zentrum das gesellschaftliche Engagement als wesentliches Ziel in die Vereinssatzung mit aufgenommen:

„Aus der buddhistischen Haltung heraus setzt sich der Verein für die Förderung der Gewaltlosigkeit, Völkerverständigung und der Toleranz ein.“ Als Vereinsaufgaben werden u.a. genannt: die Begegnung mit Vertretern anderer Religionen, der Austausch mit Wissenschaftlern sowie die Unterstützung für tibetische Flüchtlinge und religiös oder politisch verfolgte Tibeter.

Diesem Selbstverständnis entsprechend beteiligt sich das Tibetische Zentrum an Demonstrationen und Mahnwachen für Tibet, infor-

miert via Zeitschrift und Website über die Lage in Tibet und ist als Tibet-Unterstützergruppe Mitglied des International Tibet Network (ITN).

Darüber hinaus betreibt der Verein seit seiner Gründung 1977 die Flüchtlingshilfe. Sie unterstützt Mönche und Nonnen in den indischen Klöstern in ihrem Bemühen, den tibetischen Buddhismus im Exil lebendig zu erhalten. Das karitative Programm umfasst heute u.a. Patenschaften für Mönche und Nonnen, Projekte für die Ernährung, medizinische Versorgung und Ausbildung.

Der tibetische Buddhismus steht für die Einheit von Weisheit und Mitgefühl. Den Tibetern zu helfen, die diese Lehren vermitteln und die im Moment die schwierigste Periode ihrer Geschichte durchleben, ist die Motivation für diese Aktivitäten. Webseite: www.tibet.de

ENGAGIERTEN BUDDHISMUS

SRAVASTI ABBEY: DHARMA INS GEFÄNGNIS BRINGEN

Die Nonne Thubten Chodron betreut seit Jahren Strafgefangene.

Sich um Menschen zu kümmern, die außerhalb der Gesellschaft stehen, hat die Nonne Thubten Chodron sich zur Aufgabe gemacht. Von Sravasti Abbey aus, einem tibetisch-buddhistischen Kloster, das sie 2003 in Nordamerika gegründet hat, betreut sie Strafgefangene.

Thubten Chodron hatte Ende der 90er Jahre von einem Inhaftierten einen Brief erhalten, in dem er sie um ihren spirituellen Rat bat. Sie antwortete ihm und erhielt bald weitere Briefe aus dem Gefängnis. Mit der Zeit wurde die Betreuung der Strafgefangenen zu einem eigenen Projekt in Sravasti Abbey. Die Nonnen helfen ihnen, möglichst heilsam mit ihrer Situation umzugehen, sie versenden Bücher und DVDs an Einzelpersonen und Gefängnisbibliotheken.

Beliebt sind auch die „Retreats from Afar“, Klausuren aus der Ferne. Die Inhaftierten verpflichten sich, pro Tag mindestens eine Meditationssitzung zum Thema der Klausur zu machen und die zu dieser Praxis gehörenden Texte zu studieren. Das Ziel ist, so Thubten Chodron, dass die Menschen ihr Potenzial zu spirituellem Wachstum erkennen und nutzen – auch jene, die wegen schlimmer Verbrechen verurteilt wurden. Durch die Brieffreundschaften entsteht ein wechselseitiger Nutzen: Die Praktizierenden im Gefängnis sind oft ernsthaft bemüht, ihr Leben zu ändern, und inspirieren mit dieser Motivation diejenigen, die „draußen“ im Leben stehen. Webseite: <http://www.sravastiabbey.org/> und <http://thubtenchodron.org/PrisonDharma/>

VON CHRISTOF SPITZ

AUS EINSICHT HANDELN

Das Handeln zum Wohle anderer steht im Einklang mit der Wirklichkeit des Abhängigen Entstehens. Der Autor erklärt, wie Einsicht und Handeln Hand in Hand gehen.



Soziales und politisches Engagement – ist das überhaupt ein Thema im Buddhismus? Ist, wer sich engagierten will, nicht bei einer Nichtregierungsorganisation oder bei sozialen Einrichtungen besser aufgehoben? Ich möchte im Folgenden zeigen, dass der Buddhismus zwar eine kontemplative Tradition ist, aus der sich aber sehr wohl der Einsatz für andere herleiten lässt. Mitgefühl in Aktion sehe ich als Teil eines modernen Buddhismus an, gerade auch im Westen.

In unserer Kultur sind wir stark von Christentum und Humanismus geprägt. Solidarität mit anderen, Engagement für Benachteiligte, politischer Einsatz, ehrenamtliche Arbeit – all das bedeutet uns viel. Gelebtes Mitgefühl ist für viele von uns Teil unseres Wertesystems. Wie sieht es aber aus, wenn wir auf den Buddhismus treffen? Geht es dann nur noch um tiefe Versenkung und die eigene Erlösung vom Leiden?

Das Hauptthema im Buddhismus ist der Wunsch nach Glück und nach Überwindung von Leiden. In den Vier Edlen Wahrheiten, der grundlegenden buddhistischen Lehre, geht es in der Ersten Wahrheit darum zu erkennen, in welcher unbefriedigenden Situation wir uns befinden. Die Zweite Wahrheit fragt, woher das Leiden kommt: letztlich aus Unwissenheit, die zu unkontrollierten Emotionen führt wie Wut und Aggression auf der einen Seite und Verlangen und Begehren auf der anderen Seite. Aus diesen negativen Geisteszuständen handeln wir, erleben wieder Leiden, und der Kreislauf beginnt von vorn. Dadurch ge-

stalten wir unsere Lebenswelt in einer negativen Art und Weise. In der Vierten Edlen Wahrheit zeigte der Buddha, wie der Weg zur Befreiung beschaffen ist – und zwar durch entsprechende Übungen und eine Lebensführung, die auf Bewusstheit basiert, auf Einsicht und positiven Emotionen wie Mitgefühl, Zuneigung und Toleranz. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Dinge loszulassen und Genügsamkeit und Zufriedenheit erleben zu können.

Das hauptsächliche Ziel wird in der Dritten Wahrheit dargelegt: die eigene Befreiung vom Leiden. Das Ziel der Überwindung von Leiden ist die zentrale Komponente im Buddhismus; sie kommt in der starken Betonung von Meditation und kontemplativem Leben zum Ausdruck. Es gibt Praktizierende, die sich in Meditationshöhlen zurückziehen, oder Menschen, die ein Leben im Kloster wählen. Selbst im indischen Exil beispielsweise sind tibetische Klöster mit einigen Tausend Mönchen keine Seltenheit. Es gibt im Buddhismus also ganz klar eine Orientierung nach innen.

LEIDEN BETRIFFT ALLE LEBEWESEN

Die Vier Wahrheiten beschäftigen sich hauptsächlich mit der Überwindung des Leidens. Allerdings dürfen wir dies nicht allein auf eine Person – auf uns selbst – beziehen. Besonders im Mahāyāna-Buddhismus werden die Gedanken im Zusammenhang mit den Vier Wahrheiten auf alle Lebewesen ausgedehnt.



Weisheit und Mitgefühl können sich auch in kleinen Gesten zeigen.

Nicht nur ich selbst leide, sondern alle anderen Lebewesen um mich herum auch. Nicht nur ich selbst stehe unter der Kontrolle von Unwissenheit, Gier und Hass, sondern genauso auch alle anderen. Und nicht nur ich selbst kann durch Ethik, Konzentration und Weisheit das Leiden überwinden, auch alle anderen Lebewesen haben diese Möglichkeit. Und nicht nur ein Buddha hat die Erleuchtung erlangt, sondern alle Wesen sind dazu in der Lage.

Im Mahāyāna gibt es das Ideal eines Bodhisattvas, eines Übenden, der gelobt hat, alle Wesen vom Leiden zu befreien, und der nach eigener Vervollkommnung strebt, um dieses Ziel zu erreichen. Der Bodhisattva bemüht sich also nicht nur darum, sich persönlich vom Leiden zu befreien, sondern er will sein Potenzial „zum Wohle der anderen Lebewesen“ entwickeln.

Doch trotz des Bodhisattva-Ideals wird auch im Mahāyāna traditionell sehr stark die eigene Meditationspraxis betont, weniger das Engagement auf der ganz konkreten materiellen Ebene. Häufig wird von Lehrern der Gedanke vermittelt, dass ich anderen am besten dienen kann, je besser ich mein eigenes Potenzial entwickle. Zu diesem Zweck strebt der Bodhisattva nach Erleuchtung, das ist der Zustand des höchsten eigenen Wohls und des höchsten Wohls für andere, wie es in den Schriften heißt.

Heute würden wir so etwas als Win-Win-Situation bezeichnen. Ein Mensch, der sich selbst vollständig entwickelt, hat die besten Fähigkeiten, anderen zu helfen. Umgekehrt wird jemand, der ganz auf das Wohl der anderen gerichtet ist, für sich selbst die höchste Form der Vervollkommnung erfahren.

Aus Sicht des Mahāyāna sind das eigene Wohl und das Wohl der anderen also untrennbar miteinander verbunden.

Der indische Meister Śāntideva bringt dies in seiner berühmten Schrift *Eintritt in das Leben zur Erleuchtung* (*Bodhicaryāvatāra*) besonders gut zum Ausdruck: „Zuerst betrachte man sorgfältig in folgender Weise die Gleichheit des anderen und des Selbst: Alle haben das gleiche Leid und das gleiche Glück. Ich muss sie beschützen wie mich selbst.“ (Vers 90*) „Wie der durch verschiedene [Körperteile], Hand usw. vielfache Körper als Einheit geschützt werden muss, so auch diese ganze ebenso verschiedene Welt der Wesen, die in gleichem Glück und in gleichem Leid besteht.“ (Vers 91*)

„ICH“ UND „DU“ SIND AUSTAUSCHBAR

Zunächst geht es darum zu sehen, dass zwischen mir und den anderen kein wesentlicher Unterschied besteht: Genau wie ich Glück erleben und Leiden vermeiden möchte, so sehnen sich auch andere nach Glück und Leidfreiheit. Tibetische Lehrer beginnen häufig ihre Unterweisungen mit diesem Satz: „Alle Lebewesen wünschen sich Glück und Leidfreiheit“, und er mag uns als eine Selbstverständlichkeit erscheinen; aber im Alltag, in der Interaktion mit anderen Menschen, verhalten wir uns häufig egozentrisch, ohne uns dieser Grundtatsache bewusst zu sein.

Śāntideva stellt sich die Welt wie einen einzigen, vielfältigen Organismus vor und wünscht sich, alle Teile zu beschützen. Das ist ein Gedanke, der auch in der Tiefenökologie, die von Joanna Macy begründet wurde, eine große Rolle spielt. Man betrachtet die Welt als „erweitertes Selbst“ und hebt die Trennung auf, die wir normalerweise zwischen „Ich“ und „Natur“ bzw. „Ich“ und „Welt“ machen.

Dieser Gedanke spiegelt genau das buddhistische Prinzip des Abhängigen Entstehens wider, nach dem alles miteinander verbunden und voneinander abhängig ist und wir selbst Teil des Ganzen sind. Wenn wir dem Ganzen Schaden zufügen oder es ausbeuten, dann schaden wir – als Teil dieses Ganzen – damit immer auch uns selbst.

Was bedeutet es, aus Verbundtheit zu handeln? Śāntideva sagt: „Wie die Erkenntnis des Selbst sich aus Gewohnheit auf diesen eigenen wesenlosen Körper bezieht, warum ergibt sich nicht ebenso aus Gewohnheit der Begriff des Selbst auch mit Bezug auf die anderen?“ (Vers 115*) Hier geht es um die Praxis des „Austauschens von selbst und anderen“, nachdem man sich die Gleichheit bewusst gemacht hat:

Ich bin eine einzige Person, die anderen sind unzählig viele – wer ist wichtiger? Ein Egoist, der nur sein eigenes begrenztes Wohlergehen anstrebt, oder die vielen anderen, die großen Leiden unterworfen sind? Wenn wir uns diese Frage tief im Herzen stellen, werden wir erkennen: Natürlich sind die Bedürfnisse der vielen wichtiger als die vermeintlichen Vorteile dieser einen Person. Diese Einstellung ist in der Wirklichkeit des Abhängigen Entstehens begründet. Denn die Begriffe *Ich* und *andere* sind nur relativ, ähnlich wie *hier* und *dort*: Aus meiner Sicht ist das Ufer eines Flusses, an dem ich stehe, hier, und die gegenüber liegende Seite ist dort. Für denjenigen jedoch, der auf der anderen Seite steht, verhält es sich genau umgekehrt.

Diese Überlegung wendet Śāntideva auch auf die Begriffe Ich und andere oder entsprechend auf Ich und Du an. Jeder von uns ist Ich immer nur aus seiner eigenen Sicht, aus der Sicht des anderen sind wir der andere oder das Du. – Ich und Du, Ich und der andere sind also relativ. Wenn man eine neutrale Position einnimmt und von außen schaut, dann ist es unmöglich zu sagen, wer nun Ich ist oder wer Du. Für sich gesehen gibt es weder das eine noch das andere. Diese Einsicht kann uns helfen, Ich und andere auszutauschen und dann stärker den Blick auf die anderen, auf ihre Interessen und Bedürfnisse zu richten.

Wenn wir aus dieser tiefen Einsicht heraus aktiv sind, dann handeln wir natürlicherweise heilsam. Dann handeln wir so, wie es zum größten Nutzen für die vielen ist. Wir werden dann intuitiv wissen, auf welchen Feldern wir uns engagieren können, weil es keine Trennung gibt zwischen „Ich“ und „andere“ oder zwischen „innen“ und „außen“. Wenn ich mich etwa für die Umwelt engagiere, dann gleichzeitig auch für mich, weil ich eingebunden bin in die Natur.

Häufig haben wir das Gefühl, unser Mitgefühl und Altruismus seien nur etwas für die anderen, wie ein Opfer, das wir bringen. Aber auch in diesem Punkt bleibt im Buddhismus ein starker Fokus auf die persönliche Entwicklung gerichtet. Mitgefühl und Altruismus stärken uns selbst, unseren Mut, unser Selbstvertrauen, unser Selbstwertgefühl. In diesem Sinne spricht der Dalai Lama oft scherzhaft von dem „klugen Egoisten“ und sagt, dass wir uns mit echtem Mitgefühl immer zuerst selbst helfen.

Echtes Mitgefühl findet nicht allein privat als erhebendes Gefühl im Innern statt, sondern in der Interaktion mit der Welt. Das zeigt sich darin, dass altruistisches Mitgefühl in den klassischen Texten als Geisteshaltung im Zusammenhang mit dem Handeln aus dieser Haltung heraus gelehrt wird. Traditionell wird es in der Übung des Sechs Vollkommenheiten verwirklicht: dem materiellen und immateriellen Geben, der Selbstdisziplin, der Geduld, der Tatkraft, der Konzentration und der Weisheit. Besonderes Gewicht wird dem Geben beigemessen, wozu etwa soziales Engagement auf materiellem Gebiet zu rechnen ist, aber auch das Vermitteln von Wissen, Lebenshilfe und geistigen Werten.

Ich bin überzeugt, dass der Buddhismus Engagement beinhaltet. Besonders im Westen ist uns diese Komponente wichtig, der Wunsch, anderen konkret zu helfen, Solidarität zu üben, uns aktiv gegen Unterdrückung und Ausbeutung einzusetzen. Viele Generationen haben in den letzten Jahrhunderten soziales Engagement entwickelt, organisiert und dafür gekämpft. Wir können als Buddhisten im Westen den Buddhismus weiterentwickeln und um das aktive Element erweitern.

Der Buddhismus kann uns wichtige Impulse geben, eine gesunde Geisteshaltung für solches Engagement mithilfe konkreter Meditationsformen zu entwickeln, Engagement als Teil unserer eigenen spirituellen Entwicklung zu sehen und es so in unser Leben zu integrieren. Darin sehe ich einen großen Beitrag, den wir für die buddhistische Tradition als Ganzes leisten. Und ich wünsche mir, dass auch in den buddhistischen Ländern Asiens dieser Impuls aufgenommen und integriert wird.



CHRISTOF SPITZ ist buddhistischer Lehrer und Geschäftsführer im Tibetischen Zentrum. Er hat die Vortragsreihe „Mitgefühl in Aktion“ mit initiiert, die 2012 stattfand. Sie können einen Vortrag von ihm im Internet herunterladen: „Mitfühlend handeln auf der Basis der Sechs Vollkommenheiten“:
www.tibet.de/spitz-vortrag

*Śāntideva: *Eintritt in das Leben zur Erleuchtung (Bodhicaryāvatāra)*, Lehrgedicht des Mahāyāna, VIII,90 bzw. VIII,91, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf/Köln 1981, S. 102 bzw. S.105



THEMEN DES ENGAGIERTEN BUDDHISMUS

VON HOZAN ALAN SENAUKÉ

Der Autor gibt einen Überblick über wichtige Themen des Engagierten Buddhismus und nennt Erfolge und Herausforderungen.

Die Saat für die Zukunft wird in der Gegenwart ausgesät. Die Zukunft kommt immer näher. In Asien und im Westen gibt es heute viele buddhistische Traditionen, und es ist anzunehmen, dass sie sich auch bis in eine ferne Zukunft weiterentwickeln werden. Wie alle abhängig entstandenen Dinge ändern sich auch die Traditionen. Der Buddha-Dharma bewegt sich nirgends hin, aber die buddhistischen Traditionen und Institutionen sind immer in Bewegung.

Ich möchte kurz umreißen, wie ich den Zustand des Engagierten Buddhismus sehe, vor allem in den USA, wo ich mich am besten auskenne. Damit möchte ich eine Diskussion anregen. Einige Entwicklungen scheinen mir positiv, andere negativ zu sein. Sicher wissen wir, dass das, was dem einen positiv erscheint, für den anderen ganz anders aussehen kann. Und wir wissen auch, dass das Begriffs-paar „positiv“ und „negativ“ sich gegenseitig bedingt und selbst dem Wandel ausgesetzt ist. Unter diesem Vorbehalt möchte ich hier einige Themen des En-

gagierten Buddhismus nennen. Bitte behalten Sie im Hinterkopf, dass Verallgemeinerungen über den Buddhismus und die buddhistische Praxis missverständlich und irreführend sein können.

Buddhistische Trends in den USA unterscheiden sich von denen in Europa und in Asien. Betrachten wir die vielen Schulen und Stile buddhistischer Praxis in den USA, Europa, Asien und anderswo, dann finden wir möglicherweise nur eine einzige Gemeinsamkeit: dass der Buddha das Leiden und das Ende des Leidens lehrte.



FRAUEN STÄRKEN

Die historischen Zeugnisse, so unsicher sie auch sein mögen, lassen vermuten, dass der monastische Saṅgha von Anfang an nach einem patriarchalischen Kulturmuster ausgerichtet war. Schließlich ging der Nonnen-Saṅgha in weiten Teilen Asiens unter, auch wenn die Zeugnisse weiblicher Praxis und Hingabe überzeugend und ungebrochen sind. Im Laufe der letzten 20 Jahre hat es einige bemerkenswerte Entwicklungen gegeben, so dass wir die 2000 Jahre Patriarchat und Frauenfeindlichkeit allmählich hinter uns lassen.

Im Westen sind die Lehrenden in unseren Zen- und Vipassana-Zentren zur Hälfte Frauen mit voller Befugnis, den Dharma zu lehren. In Asien ist es in einigen Theravāda-Ländern zu einer Renaissance des Bhikkhuni-Ordens gekommen, und auch die bestehenden Orden der Mahāyāna-Schulen haben an Stärke gewonnen. Diese Entwicklung verläuft ungleichmäßig und manchmal widersprüchlich, aber der Trend ist unumkehrbar.

LAIEN ALS LEHRER

Buddha Śākyamuni gab eine vierfache Ordnung vor: Mönche, Nonnen und Männer und Frauen im Laienstand. Im Laufe der Jahrhunderte war die Rolle der Laien die, dass sie, aus Ehrerbietung gegenüber dem Mönchsgewand und dem Buddha selbst, den Mönchen dienten. Dahinter stand die Erwartung, dass verdienstvolles Handeln irgendwann in Zukunft dazu führen würde, selbst als Mönch wiedergeboren zu werden.

Der Buddha hat jedoch niemals gesagt, dass Laien nicht zur Erkenntnis ge-

langen könnten. Ohne dass dies eine Missachtung des Mönchslebens bedeutet, ist es im Westen und in Asien zu einer beispiellosen Blüte der Laienpraxis gekommen. In unseren Meditationssälen und Klausurzentren herrscht lebhafter Betrieb, und sie werden immer größer. Frauen und Männer aller Klassen und unterschiedlichster Herkunft wenden sich dem Dharma zu als einem Weg des Friedens und der Stabilität, einem Weg, dem sie folgen können und den sie an ihre Kinder weitergeben können.

ENGAGEMENT ALS PRAXIS

Als ich vor über 20 Jahren meine Arbeit bei der Buddhist Peace Fellowship aufnahm, spielte ein sozial engagierter Buddhismus im Westen nur eine marginale Rolle. „Wahre“ Buddhisten taten ihn geringschätzig ab mit dem Urteil, dies sei nur konventioneller Aktivismus im buddhistischen Gewand. Diese Einschätzung hat sich geändert. Buddhistische Zentren [in den USA, Anm. der Red.] lehren regelmäßig in Gefängnissen, sie speisen und beherbergen Obdachlose, bieten Seelsorge in Krankenhäusern und Hospizen an und gehen an die Öffentlichkeit, um gegen Ungerechtigkeit zu protestieren.

Viele von uns im Westen sind zum Dharma gekommen, nachdem sie sich von den angestammten Religionen abgewendet haben. Dennoch haben die zentralen Prinzipien von sozialer Gerechtigkeit der abrahamischen Traditionen ihren Platz in unseren Herzen. Wir gestalten einen westlichen Zugang zum Buddhismus, der die Lehren des Buddha von „gerecht“ mit dem Ruf nach sozialer Gerechtigkeit verbindet.

Der asiatische Buddhismus, obwohl auch vom westlichen sozialen Denken beeinflusst, war immer auch engagiert.

Mönche und Nonnen sind symbiotisch an ihre Gemeinschaften und Kulturen gebunden. Zu Zeiten des Krieges in Vietnam heilten Mönche und Nonnen die Verwundeten und setzten sich gegen die Gewalt auf beiden Seiten ein. Während der Safran-Revolution in Burma 2007 gingen Ordensleute zu Zehntausenden auf die Straße, um gegen die Unterdrückung durch die Militärjunta zu protestieren.

Ich glaube, dass wir auch weiterhin einander inspirieren und beeinflussen werden, um dann zu einem Buddhismus zu kommen, der frei von Nationalismus ist und der die sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und religiösen Rechte über alle Grenzen hinweg unterstützt. Aber dann gibt es noch die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen:

GEFAHR SEKTIERERTUM

Sektierertum ist nichts anderes als Stammesdenken im religiösen Gewand. Es ist leider in allen religiösen Traditionen aller Kulturen und Zeiten verbreitet. Sektierer behaupten, der eigene Buddhismus sei wahrer, realer, besser als derjenige der anderen. Es ist eine Kraft, die natürliche Verbündete spaltet. Wir grenzen uns gegeneinander ab, indem wir uns auf Mahāyāna oder Hinayāna berufen, auf verschiedene Interpretationen des Karma, auf Fragen mönchischer Regeln, und aufgrund von Tausenden fragwürdiger Punkte der Doktrin.

Sektierertum steht auch in Verbindung mit dem unterschiedlichen Zugang zu den Ressourcen. Das zeigt sich am deutlichsten in armen Ländern, wo der Zugang zu Ressourcen für Menschen und religiöse Organisationen eine Frage des Überlebens sein kann. Materielle Armut kann in Neid und Ressentiment umschlagen. Die relativ Privilegierten –

mag die Privilegierung auch noch so gering sein – neigen dazu zu schützen, was sie haben. Es herrscht eine Art Nullsummenmentalität, die eher zu Geiz als zu Mitgefühl und Großzügigkeit führt.

Wenn es etwas gibt, das in den letzten 20 bis 30 Jahren größer geworden ist, dann ist es die Kluft zwischen Arm und Reich. Nichts deutet bislang darauf hin, dass sich die Menschheit in die andere Richtung entwickelt.

KONSUMISMUS VERWIRRT

Vor 14 Jahren kamen wir bei einem Expertentreffen des International Network of Engaged Buddhists (INEB) auf eine knappe Definition der neuen, alles beherrschenden Religion, des Konsumismus: Der Zweck des Lebens ist der Erwerb und der Konsum von Dingen. Das ökonomische Paradigma vernebelt den Geist. In dieser Welt ist Bedeutung gleich Geld und Geld gleich Bedeutung. Auch Buddhisten sind gegen dieses abartige Denken nicht immun.

Der Buddhismus wird von einigen Filmstars gefördert. Eine kleine Zahl charismatischer Buddhisten – ein paar Asiaten und eine Handvoll westlicher Lehrer, die offenbar ständig um die Welt jetten – zieren die Titelseiten von Hochglanzillustrierten. Klausurstätten verheißen den Traum von Frieden und Erfüllung bei vegetarischer Haute Cuisine und bequemen Betten – zumindest für diejenigen, die genügend Geld und Muße haben.

Mag sein, dass ich dieses Problem überbewerte. Es gibt viele wunderbare und authentische Lehrer, darunter auch viele von denen, die wir auf den Titelseiten der Magazine sehen. Das Problem sind nicht so sehr die Lehrer oder die Klausurstätten, es ist vielmehr ein unerbittliches kapitalistisches System, das

alles und jeden zur Ware macht. Dieser negative Trend führt zu meiner dritten Sorge.

ACHTSAMKEITS-INDUSTRIE

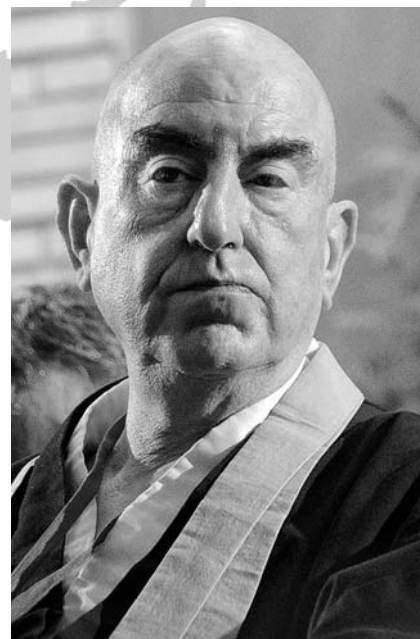
In den letzten 15 Jahren werden im Westen buddhistische Prinzipien und Praktiken zu Schlüsselbegriffen einer neuen „Achtsamkeitsindustrie“. Damit fand ein kreativer Ansatz zum Stressabbau und zur Schmerzlinderung, der ursprünglich in einem klinischen Zusammenhang entstanden war, Eingang in Managerbüros und sogar ins Militär. Ich halte das nicht unbedingt für schlecht; alle Wesen wünschen ja zu Recht, frei von Leiden zu sein. Aber ich befürchte, dass dieser Ansatz – Achtsamkeit als „Technik“ – einen Schritt wegführt von den Drei Juwelen, Buddha, Dharma und Saṅgha, und einen Schritt hinführt zur Umgestaltung des Buddhismus in eine Art Selbstverbesserungsprogramm.

Woran es mir vor allem zu fehlen scheint, ist Ethik (skt. *śīla*). Natürlich möchten wir sehen, dass die Menschen in Unternehmen und im Militär achtsam arbeiten, dass sie sich ethisch verhalten und offen miteinander umgehen. Aber dann müssen wir einen Schritt zurückgehen und das System als Ganzes betrachten. Unternehmen sind darauf aus, uns Dinge zu verkaufen, ob wir sie brauchen oder nicht. Ihr erstes Prinzip heißt: expandieren oder untergehen. Das Militär, obwohl es sicherlich eine notwendige Funktion zum Schützen und Dienen erfüllt, bedient offensichtlich auch eigensüchtige und imperiale nationale Interessen. Wenn also Achtsamkeit das ethische Handeln innerhalb eines Systems unterstützt, was sehen wir, wenn wir achtsam auf das System selbst blicken?

Die Zukunft steigt in der Gegenwart auf. Gleichzeitig ist sie offen, so wie jeder

Moment in der Zeit. Auch wenn wir zu sehen glauben, was im Augenblick geschieht, so ist es unmöglich vorherzusagen, was geschehen wird. Nichtsdestoweniger bestimmen unsere Worte und Taten die gegenwärtige und zukünftige Zeit.

Harmonisches Handeln, respektvolles Reden und gegenseitige Achtung sind die besten Praktiken für alle Zeiten. Ich glaube, dass dies immer das Kernanliegen des Engagierten Buddhismus gewesen ist. Aber diese Praktiken können niemals als sicher gelten. Sie liegen so klar auf der Hand – und sind doch so schwer umzusetzen.



HOZAN ALAN SENAUCHE ist ein Priester des Soto-Zen-Buddhismus und Vize-Abt des Berkeley Zen Center in Kalifornien. Er gründete das Clear View Project. Sein jüngstes Buch *The Bodhisattva's Embrace: Dispatches from Engaged Buddhism's Front Lines* erschien 2010 bei Clear View Press.

SENAUCHE kommt Ende Juli nach Hamburg: Am 27.7. hält einen Vortrag: „Klar sehen – mitfühlend handeln“. Am 28. und 29. Juli findet ein Retreat mit ihm statt: „Sozialer Wandel ist möglich“. Mehr auf: www.tibet.de



„SOZIALES HANDELN IST SCHON IM FRÜHEN BUDDHISMUS ANGELEGT“

Was unterscheidet christliche Nächstenliebe und buddhistisches Mitgefühl? Michael von Brück spricht im Interview über verschiedene Ausprägungen von Engagement in den buddhistischen Traditionen und die Notwendigkeit, Altruismus in konkretes Handeln umzusetzen.

INTERVIEW MIT MICHAEL VON BRÜCK
VON BIRGIT STRATMANN

Frage: *Wo sehen Sie den Unterschied zwischen der Caritas, christlicher Nächstenliebe, und dem Mitgefühl im Mahāyāna-Buddhismus bis hin zu Bodhicitta?*

ANTWORT: Die Haltungen sind in sich so verschieden, dass man weder von „der Caritas“ noch von „dem Bodhicitta“ sprechen kann. Wenn wir in die Geschichte schauen, dann sind die Erfahrungen individuell sehr verschieden: je nach Land, je nach Alter derjenigen, die damit Erfahrungen machen. Der Unterschied liegt im Wesentlichen in der Organisationsstruktur: Bei Caritas liegt der Schwerpunkt auf der Gemeinschaft: Die christliche Gemeinschaft unterstützt diejenigen, die benachteiligt sind. Seit dem 19. Jahrhundert ist Caritas professionalisiert worden, Stichwort Alten- und Krankenpflege, Hilfe für Familien und Menschen in Not.

Beim buddhistischen Mitgefühl geht es primär um die individuelle Praxis und damit um die innere Entwicklung, die soziale Konsequenzen haben kann, aber nicht haben muss. Die Betonung liegt darauf, eine altruistische Motivation zu entwickeln.

Frage: Im Buddhismus gibt es verschiedene Traditionen und Erleuchtungswege, in welchen spielt das gesellschaftliche Engagement, die gelebte Nächstenliebe überhaupt eine Rolle als Teil des Weges?

ANTWORT: Mein Eindruck ist, dass dies nicht so sehr eine Frage der unterschiedlichen buddhistischen Schulen oder Traditionen ist, sondern dass es von der jeweiligen politischen und sozialen Situation abhängt. Ein Beispiel: In Japan entwickelten sich im 13. Jahrhundert drei große Schulen: der Buddhismus des Reinen Landes, der Nichiren- und der Zen-Buddhismus. Diese drei entstanden in einer Zeit der Krise, im gleichen Gebiet, und es sind drei Antworten auf die historische Situation. Meines Erachtens sind alle drei Schulen engagiert, aber in unterschiedlicher Weise:

Nichiren (1222–1282) kämpfte direkt mit den politischen Mächten. Er mischte sich ein, wurde dann politisch verfolgt und hatte ein Spannungsverhältnis zur politischen Herrschaft. Im Zen ging es primär um die Kultivierung der Persönlichkeit, und doch beeinflusste Zen die Lebensform, die Kunst, das soziale Milieu in der Umgebung von Zen-Klöstern. Zen hatte damit auch eine politische und soziale Wirkung, wenn auch anders als bei Nichiren.

Beim Reinen Land-Buddhismus haben wir etwa durch Shinran (1173–1262) als charismatischer Figur eine Aufwertung der Laien, der Frauen. Er setzte damit soziale Bewegungen in Gang und verband es mit buddhistischer Praxis. Das hatte erhebliche soziale Sprengkraft.

Was ich sagen möchte: Wenn wir vom Engagement spiritueller Gruppen sprechen, so darf das nicht begrenzt werden auf nur eine Art des politischen Handelns, sondern Engagement kann sich auf verschiedene Weise zeigen: in konkreter humanitärer Arbeit, in politischer Aktion oder als intellektuelle Kraft im Sinne der Förderung von Emanzipation.

Frage: Würden Sie sagen, dass es in Asien generell weniger gesellschaftliches Engagement gibt als in der christlich geprägten Kultur?

ANTWORT: Das ist unterschiedlich. In Japan etwa gibt es einige buddhistische Gruppen, etwa im Zen, die sehr zurückgezogen leben, und andere wie Soka Gakkai, die politisch engagiert sind. Natürlich hängt die Abschottung im japanischen Zen auch mit den leidvollen Erfahrungen der Vergangenheit zusammen: Während der japanischen Aggression und dem militaristischen Nationalismus pflegten einige Zen-Priester eine kriegstreiberische politische Rhetorik. Dies führte dann in der Folge dazu, dass sich Zen-Buddhisten in Japan völlig aus der Politik heraushielten. In Vietnam dagegen haben sich Mönche während der

Zeit der Diktaturen – im Norden und im Süden – gegen die Unterdrückung des Buddhismus gewehrt, etwa durch die Selbstverbrennung von Thích Quảng Đức (1963) Und denken Sie an China! Im 13. und 14. Jahrhundert bildeten sich die Weiße Lotos-Sekten, die stark politisch engagiert waren und daraufhin staatlich verfolgt wurden.

Frage: Wie denken Sie, war es beim Buddha selbst? Es gibt ja hier viele Interpretationen, ob der Buddha etwa ein sozialer Reformator war oder einfach nur den Weg zur persönlichen Befreiung suchte.

ANTWORT: Der Buddha hat allein durch die Gründung des Ordens eine soziale Revolution in Gang gesetzt. Denn jeder, aus welcher Gesellschaftsschicht auch immer, konnte dem Orden beitreten, sofern er die Regeln akzeptierte. Das Neue war, dass nicht die Geburt, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe (Kaste) über die Qualifikation entschied, sondern allein die Motivation.

Frage: Hinzu kommt, dass der Buddha Frauen ordiniert hat.

ANTWORT: Ja, das ist auch eine wichtige sozial und gesellschaftlich relevante Handlung.

Frage: Sie sagen also, dass schon im frühen Buddhismus sozial relevantes Handeln angelegt ist?

ANTWORT: Davon bin ich überzeugt. Weiter ist interessant zu sehen, wie sich der Buddha im Umgang mit Mächtigen verhielt. In seinem Pragmatismus nutzte er die Kontakte zu Königen, um dem Saṅgha zu nutzen, aber auch um lokale Konflikte zu entschärfen. Er war also nicht politisch abstinent, das entnehmen wir vielen Stellen im Pāli-Kanon. Auch Jātaka-Geschichten drücken diese Haltung aus, auch wenn sie nicht historisch sind, aber sie geben doch Auskunft über die soziale Einstellung der frühbuddhistischen Bewegung. Diese Geschichten

zeigen deutlich, dass die Gemeinde sich um das Wohl der Mitmenschen und überhaupt der Mitwesen, auch der Tiere, kümmerte.

ALTRUISMUS MUSS IN HANDELN UMGESETZT WERDEN

Frage: Im tibetischen Buddhismus wird der Altruismus sehr betont. Man betet, zum Wohl der Wesen die Erleuchtung zu erlangen. Aber es gibt hier sehr wenig aktives Engagement.

ANTWORT: Ich bin sicher, dass es in der tibetischen Geschichte auch Praktizierende gab, die sich um Menschen in ihrer Umgebung kümmerten. Ein Beispiel ist die Sorge für Sterbende, die in der tibetischen Kultur mit großer Hingabe ausgeführt wurde. Wir dürfen den Begriff des Engagements nicht zu eng fassen. Engagement für die Gemeinschaft gab es schon, vielleicht nicht im Sinne von Gesellschaft, dieser Begriff würde auf das alte Tibet nicht zutreffen.

Ein weitere Besonderheit kommt hinzu: Der tibetische Buddhismus hat sich spätestens seit dem 12./13. Jahrhundert politisch institutionalisiert: durch das Tulku-System und die Macht der Klöster. In keinem anderen Land Asiens waren Politik und Religion so verquickelt. Das hängt zum einen mit der geographischen Lage zusammen: Die bewohnten Gebiete waren weit auseinander gerissen, und die Klöster waren spirituelle, kulturelle, politische und wirtschaftliche Verwaltungszentren. Man kann hier spirituelle Praxis und politische Macht nicht trennen. Das brachte enorme repressive Strukturen, Machtkämpfe bis hin zu Fehden und Kriegen mit sich. Auf der anderen Seite hat der Buddhismus hier zivilisatorische Aufgaben übernommen, ähnlich wie die christlichen Klöster in Europa nach der römischen Zeit.

Caritas ist die lateinische Übersetzung des neutestamentlichen Wortes Agape. Agape ist, im Unterschied zum Eros, die Liebe, die nicht auf Begehren beruht, sondern auf der Erfahrung der geistigen Verbundenheit mit allen anderen Menschen, ja, der Einheit als Geschöpfe Gottes. Agape ist die spirituelle Bruder- und Schwesternschaft aller Menschen. Sie findet ihren Ausdruck rituell im gemeinsamen Mahl (jenseits aller sozialen Unterschiede) und lebenspraktisch in sozialer Solidarität.

Der Engagierte Buddhismus basiert auf Mitgefühl, also dem Wunsch, dass die Lebewesen von Leiden frei kommen, und Weisheit im Sinne der Einsicht in die Verbundenheit allen Seins. Engagierte Buddhisten sehen es als Teil ihrer Praxis an, konkrete Beiträge zur Überwindung des Leidens zu leisten: Hilfe für Menschen in Not, Einsatz für politisch, ethnisch oder religiös Verfolgte, ökologisches Engagement, Förderung von solidarischen Wirtschaftsstrukturen, Arbeit an den Wurzeln von Hass und Gewalt sowie Beiträge zu friedlicher Konfliktlösung und der Ethik der Gewaltlosigkeit.

Frage: Wenn wir uns das heute anschauen, im Exil oder auch im Westen: Die tibetischen Klöster wirken eher abgespalten von ihrer Umgebung.

ANTWORT: Das sehe ich auch so, und es hängt mit der Situation im Exil zusammen. In Indien etwa möchte man die Kultur so unverändert und authentisch tradieren wie nur irgend möglich, damit sie nicht untergeht. Auf der anderen Seite muss man sich an die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in der Umgebung anpassen, damit die Klöster auch unterstützt werden. Die Bewahrung der Identität im Exil ist ein Ausnahmefall, das ist der Grund, warum die tibetischen

Klöster und teilweise auch die Zentren so abgekapselt wirken. Das ist schwer aufzubrechen. Der Charitable Trust des Dalai Lama versucht eine Öffnung, allerdings auch wieder mit dem Fokus, die tibetische Identität zu bewahren. Gleichzeitig bemüht sich die Institution, wenn auch marginal, auf die indische Umgebung sozial nutzbringend einzuwirken.

Frage: Im tibetischen Buddhismus gibt es ja eine starke Betonung von Bodhicitta, d.h. die Erleuchtung zum Wohle aller Wesen zu erlangen. Das klingt zunächst einmal nach einem stark sozialen Ansatz, dass sich der Einzelne in den Dienst der Welt stellt. Gleichzeitig wirkt das immer etwas abstrakt, als hätte es praktisch keine Konsequenzen.

ANTWORT: Genau das ist ein riesenproblem. Das müssen alle Schulen des tibetischen Buddhismus lernen, dass diese altruistische Geisteshaltung in konkretes Handeln umgesetzt werden muss. Körper und Geist bedingen oder behindern sich wechselseitig. Geistig aktiv zu sein reicht nicht – nicht für die eigene Entwicklung und schon gar nicht für die Gesellschaft. Ich muss auch mit meinen Händen, Füßen, mit meinem ganzen Körper in der Lage sein zu praktizieren.

RELIGION KANN REPRESSIV ODER EMANZIPATIV WIRKEN

Frage: Im tibetischen Buddhismus hat man manchmal das Gefühl, dass spirituelle Entwicklung und Welt stark getrennt werden. Gerade in den am Mönchtum ausgerichteten Schulen wird oftmals all das, was außerhalb des Klosters oder des Tempels stattfindet, als unabänderlicher „Saṃsāra“ angesehen. Damit können wir uns im Westen aber nicht identifizieren.

ANTWORT: Wir sind ja Kinder der europäischen Zivilisation, ganz besonders

Kinder der europäischen Aufklärung, das hoffe ich jedenfalls! Religion kann eine unterschiedliche Wirkung auf die Gesellschaft haben: repressiv oder emanzipativ. Das trifft auf die Entwicklung des Einzelnen genauso zu wie auf die Entwick-

selbstverständlich, und wir sind stolz darauf, dass wir in demokratischen Verhältnissen leben. Es hat Jahrhunderte gebraucht, sich diese Emanzipation zu erkämpfen. Wir sehen, dass die Tibeter heute im Exil mit Schmerzen durch

gegenüber allen Lebewesen, auch Tieren und Pflanzen, und darüber hinaus die Kultivierung des gesamten psychischen Apparates: der Emotionen wie der Kognition – dieses Handeln dann auch stetig auszuführen. Auf der einen Seite brauchen wir ethische Maximen und Vorsätze, etwa die Nächstenliebe, auf der anderen Seite müssen wir uns auch so verhalten – und zwar mit dem ganzen Menschsein. Da sehen wir, wenn wir in die Welt schauen, gerade heute enorme Defizite. Die große Aufgabe besteht darin, dass der Mensch sein psychisch-somatisches System so kultiviert, dass er den Ansprüchen, die er hat und die in den religiösen Traditionen gestellt werden, auch wirklich genügt.

„Ich muss auch mit meinen Händen, Füßen, mit meinem ganzen Körper in der Lage sein zu praktizieren.“

lung von Gemeinschaften und Gesellschaften. Das haben wir in der Auseinandersetzung mit unserer eigenen christlichen Tradition gesehen, wir haben daraus gelernt und Unterscheidungsmerkmale herausgearbeitet. Diese Kriterien sollten wir auch auf unsere Praxis des Buddhismus anwenden.

Das heißt, der Buddhismus muss sich genauso wie andere religiöse Traditionen dem kritischen Blick stellen: Welche Elemente sind repressiv, welche Elemente sind emanzipatorisch. Das erste wollen wir natürlich nicht, das zweite müssen wir stärken. Und das entspricht genau der Grundhaltung des Buddha und auch der Praxis in der frühen Zeit, die – wie in allen religiösen Traditionen – im Laufe der Geschichte verwässert, verändert, missbraucht und institutionalisiert wurde.

Frage: Im Westen bedeuten uns Werte wie Solidarität, Gerechtigkeit, soziales Engagement sehr viel. Ehrenamtliche Arbeit und gemeinnützige Projekte sind ein wichtiger Teil unserer Kultur. Wir verstehen Caritas auch als Teil unserer persönlichen Entwicklung.

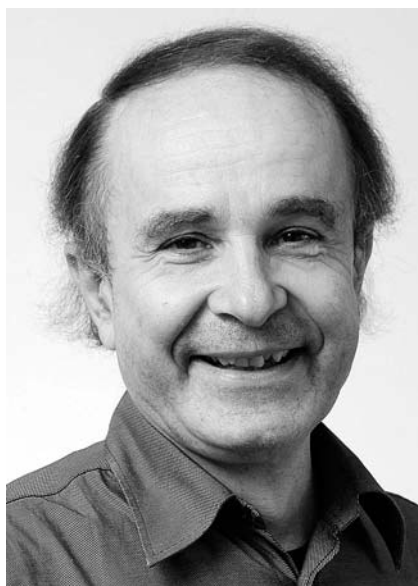
ANTWORT: Unbedingt! Es ist für uns

diese Prozesse durchgehen und das lernen. Der Dalai Lama war der erste, der versucht hat, diese Haltung im Exil durchzusetzen. Wie schwer das ist, das wissen wir alle.

Die Emanzipation ist immer eine Bewegung, die nach außen und innen gleichermaßen gerichtet ist. Das, was unsere buddhistische Praxis beitragen kann, was wir aus der europäischen Geschichte gelernt haben, ist, die Entwicklung der Motivation für altruistisches Handeln

Frage: Wäre es ein buddhistischer Sonderweg, wenn wir im Westen versuchen, Spiritualität und Engagement zu vereinen? Oder ist es eine Fortführung oder andere Ausprägung des Buddhismus?

ANTWORT: Darin sehe ich keinen Sonderweg, sondern einen entscheidenden Beitrag für einen modernen Buddhismus – und zwar nicht nur für Buddhisten selbst, sondern für alle Menschen, die ihr Potenzial voll entfalten wollen.



MICHAEL VON BRÜCK (*1949), Professor für Religionswissenschaft an der Universität München, Studium der Evangelischen Theologie, des Sanskrit und der Indischen Philosophie in Rostock, Bangalore und Madras, 5-jährige Dozentur und Studium in Indien, Ausbildung zum Zen- und Yoga-Lehrer in Indien und Japan (Kursleitung in Deutschland, USA und Indien), mehrmals Gastprofessor in den USA, Thailand und Vietnam (zuletzt 2012). Zahlreiche Publikationen zum Buddhismus, Hinduismus, Interkulturellen Dialog, zuletzt erschienen: *Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Sterben, Tod und Jenseitshoffnung in europäischen und asiatischen Kulturen* (2007); *Bhagavad Gita. Der Gesang des Erhabenen*. Übersetzt, herausgegeben und kommentiert (2007); *Einführung in den Buddhismus* (2007); *Leben in der Kraft der Rituale* (2011).